

UNSERE HÜTTE



WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Der Reparationsagent ist mit uns zufrieden

Der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, hat vor kurzem einen Zwischenbericht erstattet, der die ersten neun Monate des vierten Reparationsjahres, also die Zeit vom 1. September 1927 bis zum 31. Mai 1928, umfaßt. Diesem Bericht kommt angesichts der augenblicklichen finanziellen Lage Deutschlands die allergrößte Bedeutung zu. Zum ersten Male treten wir jetzt in die volle Wirksamkeit des Dawesplanes ein, der uns in den kommenden Jahren bekanntlich mit 2500 Millionen Goldmark jährlich belastet. Der Reparationsagent ist der Ansicht, daß wir auch diese ungeheure Summe zu leisten imstande sein werden. Er begründet diese Ansicht damit, daß die Einnahmen der deutschen Finanzbehörden immer weiter gestiegen seien und eine solche Höhe erreicht hätten, daß es möglich gewesen sei, die Ausgaben des deutschen Reiches und der Länder stärker zu steigern als der Reparationsplan Zahlungen beansprucht habe. In dem Hinweis des Reparationsagenten zeigt sich das ganze Leid unserer Finanzgebarung, die aus der an sich schon schwer belasteten Wirtschaft so ungeheure Steuerbeiträge herausgepreßt hat.

Der Reparationsagent machte in dem von ihm erstatteten Zwischenbericht folgende bemerkenswerten Ausführungen:

Die Zahlungen aus dem deutschen Haushalt seien sicher, und auch die Einnahmen aus der Verwaltung der Reichsbahn ließen, wenn diese eine vernünftige Finanzpolitik treibe, erwarten, daß sie den Anforderungen des Normaljahres entsprächen. Gilbert setzt sich sodann in seinem Bericht für die Tarifierhöhung bei der Reichsbahn ein, die er für unerlässlich hält. Die Verweigerung der Zustimmung der deutschen Regierung kritisiert er, und die Begründung der Regierung über die Ablehnung der Tarifierhöhung hält er für unklar. Er meint, daß die Frage der Tarifierhöhung einem Sonderausschuß unterbreitet werden müsse, der durch das Haager Schiedsgericht zu ernennen sei. Eine Lösung der Schwierigkeiten der Reichsbahn durch Hergabe neuer Kredite oder durch Ausgabe neuer Anleihen lehnt er hingegen ab und setzt sich stattdessen in Uebereinstimmung mit dem Bericht des Reichsbahnkommissars für die Ausarbeitung einer grundsätzlichen Neuordnung der Finanzpolitik der Reichsbahn ein.

Gilbert unterstreicht aufs neue, daß der Dawesplan erfolgreich arbeitet und hebt besonders hervor, daß die Sachlieferungen der

Berichtsperiode bedeutend angewachsen seien, obgleich die Bartransfers immer noch den größten Betrag der Zahlungen ausmachten. Jedoch sei es möglich gewesen, fast die Hälfte der Barzahlungen in ausländischer Währung zu machen. Er hebt hervor, daß die Regierung ihn zufrieden gestellt habe, indem sie die Aufnahme von Auslandsanleihen eingestellt habe. Es sei begrüßenswert, daß auf diese Weise die öffentlichen Körperschaften und Städte zu einer Mäßigung in der Frage der auswärtigen Angelegenheiten gezwungen gewesen seien. Auch den Kampf der Regierung für größere Sparlichkeit erkennt er an, betont andererseits aber auch, daß die praktische Durchführung der Verwaltungsreform noch ausstehe. Das weitere Ansteigen der Ausgaben in den Haushalten des Reichs und der Länder hält er weiter für bedenklich und wendet sich gegen die Tendenz, durch Erschließung immer neuer Einnahmequellen weitere Ausgaben zu ermöglichen, die zum Teil auch für Subventionszwecke verwendet würden.

neuer Einnahmequellen weitere Ausgaben zu ermöglichen, die zum Teil auch für Subventionszwecke verwendet würden.

In der üblichen umfassenden Kritik der Wirtschaftsfragen weist Gilbert darauf hin, daß der Konsum in Deutschland leicht zurückgegangen sei, während der Export die höchste Ziffer seit Inkrafttreten des Dawesplanes erreicht habe. Er erinnert jedoch daran, daß die Neigung, immer höhere Löhne zu zahlen, auch zu höheren Preisen führen müsse. Hierfür wird als besonderes Zeichen die Erhöhung der Preise bei Kohle und Eisen angeführt. Dies sei bedenklich, da dies unter Umständen auch zu einem Rückgang der deutschen

Ausfuhr führen könne. Auch die Schwierigkeiten der



Das Thomas-Stahlwerk der August Thyssen-Hütte

Es enthält sieben Konverter von 30 bis 42 t Inhalt

8398/2

deutschen Landwirtschaft erfahren in seinem Bericht eine eingehende Würdigung. Die Politik der deutschen Reichsbank findet seine Billigung.

Die deutsche Währung sei stabil, und die Reichsbank habe ihre Stellung auf dem Auslandsmarkte bedeutend festigen können.

Der Reparationsagent stellt dann fest, daß die Konjunktur der deutschen Wirtschaft ihren Höhepunkt erreicht habe. Besonders unterstrichen wird die Bedeutung des Finanzausgleichs. Bei der Besprechung der Haushaltsschwierigkeiten der Länder wird als hauptsächlichste Ursache die Erhöhung der Gehälter und der Pensionen erwähnt. Weiter kommt Gilbert auf die Reparationsendsumme zu sprechen und stellt fest, daß der ausländische Geldgeber die Endsumme wissen müsse, falls er seine Ersparnisse weiter in Deutschland anlegen solle. Die endgültige Festsetzung der deutschen Reparationsverpflichtung werde daher zum mindesten aus diesem Grund eine Angelegenheit von wachsender praktischer Bedeutung.

Der Generalagent schließt mit einem kurzen Schlußwort, der Plan sei nicht Selbstzweck. Das Hauptproblem liege in der endgültigen Festsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen. Im Interesse aller Beteiligten läge es, durch ein gemeinsames Abkommen zu einer endgültigen Regelung zu gelangen.

Mit diesem hier wiederholten Vorschlag auf Festsetzung der Endsumme unserer Entschädigungszahlungen trifft der Generalagent ins Schwarze. Unsere neue Regierung wird alles daransetzen müssen, diesen Vorschlag zur Tat reifen zu lassen. Bislang ist man dabei über den Zustand von Erwägungen nicht hinausgekommen. Es heißt aber, daß die amerikanischen Geldgeber Deutschlands an dieser endgültigen Begrenzung der Reparationssumme ihr lebhaftes Interesse bekundet hätten. Auch aus England kommen wieder neuerdings Stimmen zu uns, die das gleiche Ziel verkünden. Hoffen wir, daß es endlich damit Ernst wird. Denn die Ungewißheit über die zu zahlende Endsumme lähmt unsere Wirtschaft auf das empfindlichste. In Frankreich scheint man nach einer Auslassung des bekannten Wirtschaftlers Soudou ebenfalls nicht abgeneigt, eine Endsumme für die deutschen Zahlungen festzusetzen. Man folgert aus dem Bericht des Reparationsagenten, daß Deutschland mühelos jährlich 2½ Milliarden Goldmark leisten könne und will daher diese unsinnige Zahl zugrunde legen. Wenn das geschähe, so würde wohl eine Summe herauskommen, die geradezu phantastisch und für uns unerfüllbar wäre.

Gegenüber den von solchen Auslandsstellen gemachten Vorschlägen über die endgültige Festlegung der deutschen Reparationsverpflichtungen muß grundsätzlich die Anrechnung aller bisher von Deutschland seit dem Waffenstillstand durchgeführten Leistungen gefordert werden. Hierzu bedarf es folgender Ueberlegung:

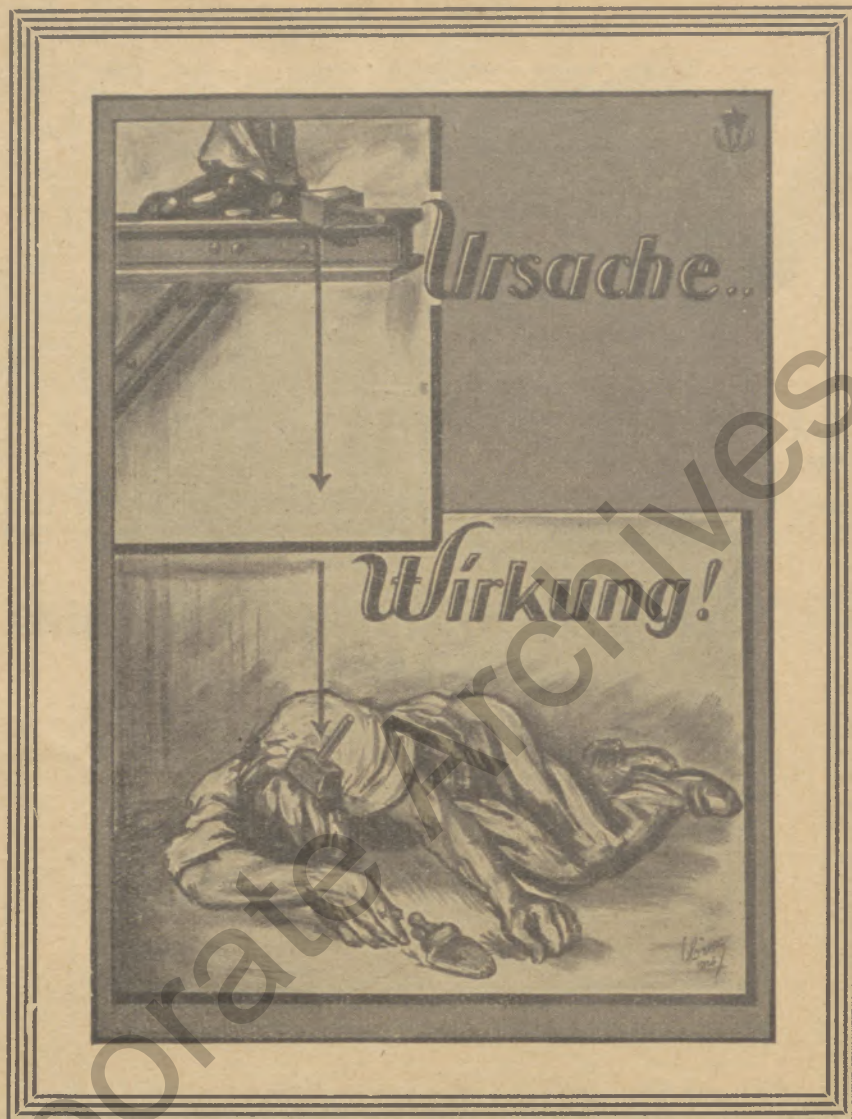
In der deutschen Reparationsleistung lassen sich drei Zeiträume unterscheiden: die Zeit vom Waffenstillstand bis zum Ruhreinbruch, der Ruhreinbruch mit den anschließenden Micumverträgen, der Dawesdienst. In der ersten Periode hat Deutschland Leistungen ausgeführt, die selbst nach den offiziellen Angaben der Reparationskommission auf 7,94 Milliarden Mark sich belaufen haben. Diese Ziffer ist viel zu niedrig; nach deutschen Berechnungen beträgt sie 41,6 Milliarden Mark und nach neutralen Ermittlungen des Instituts of Economics in Washington 25,8 Milliarden Mark. Während des Ruhreinbruchs hat Deutschland einschließlich der Micumverträge direkte und indirekte Leistungen in Höhe von insgesamt 6,55 Milliarden Mark ausführen müssen. In der Periode des Dawesplanes hat Deutschland in den ersten vier Jahren insgesamt Leistungen von 5,5 Milliarden Mark ausgeführt; bei Einschluß des fünften Reparationsjahres erhöht sich dieser Betrag auf 8 Milliarden Mark. Selbst wenn man für die deutschen Leistungen bis 31. Dezember 1922 nur das Mittel nimmt zwischen den Berechnungen der Reparationskommission und des Washingtoner Instituts of Economics in Höhe von 17 Milliarden Mark, so ergibt sich einschließlich der Dawesleistungen der ersten fünf Jahre insgesamt ein Betrag von 25 Milliarden Mark, wobei Zinsen noch nicht berücksichtigt sind.

Politischer Rundfunk

Das politische Interesse Deutschlands richtet sich in erster Linie auf die Bildung einer neuen Reichsregierung. Die Verhandlungen unter den Parteien haben bislang noch zu keiner Einigung geführt. Man wird das Ergebnis in Ruhe abwarten und hoffen müssen, daß es recht bald offenbar wird. In anderen Ländern, vor allem in dem politisch fortgeschrittenen England dauert so etwas nur ganz kurze Zeit. Es liegt auch im Interesse der Fortführung der Geschäfte des Reiches, daß auch bei uns baldigst eine Lösung gefunden wird.

Der Reichstag ist inzwischen zusammengetreten und hat seine Arbeiten glücklicherweise in etwas sachlicherer Art als gewisse Länderparlamente begonnen. Endgültig wird er aber erst ans Werk gehen können, wenn die neue Regierung gebildet ist. Aus diesem Grunde hat er sich bis dahin vertagt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika bereiten sich auf die Neuwahl ihres Präsidenten vor. Diese Wahl wird im November dieses Jahres stattfinden. Inzwischen sind die beiden großen Parteien des Landes, die republikanische und die demokratische, bereits an der Arbeit, um ihre Kandidaten für die Präsidentschaft auszuwählen. Bis jetzt war die republikanische Partei am Ruder. Sie hat auch wohl alle Aussicht, die Herrschaft zu behalten. Ihrer Kandidatenwahl kommt daher eine erhöhte Bedeutung zu. Die Wahl dieser Partei ist auf Herbert Clark Hoover, der bisher Handelsminister war und als ein Mann großen Formats geschildert wird, gefallen. Diese Wahl ist selbstverständlich für Deutschland von außerordentlicher Bedeutung, da der amerikanische Präsident eine ganz überragende Stellung im Staate einnimmt. Das Programm des künftigen Präsidenten interessiert uns daher sehr. Es wird sich im wesentlichen ganz mit der bisherigen amerikanischen



Politik Europa gegenüber decken. Das bedeutet also, daß Amerika sich auch fernerhin vom Völkerbund grundsätzlich fernhalten wird. Dafür wird es aber an den wirtschaftlichen und humanitären Bestrebungen des Bundes teilnehmen. Es wird weiterhin auch gegen die Streichung der Kriegsschulden sein. Der wichtigste republikanische Grundsatz ist und wird bleiben, daß Schußölle ein grundlegendes Prinzip des amerikanischen Wirtschaftslebens sind. An diesem Grundsatz wird auch der neue Präsident festhalten. Bis zur Wahl sind noch einige Monate, und man wird den Aufmarsch der beiden Parteien mit Interesse zu beobachten Gelegenheit haben.

Eine etwas merkwürdige Reise hat der polnische Ministerpräsident Jaleski hinter sich. Er kommt von Paris, wo er mit Poincaré und Briand eine vertrauliche Aussprache auch über die Befreiung des Rheinlandes und die damit zusammenhängende Frage einer allgemeinen Garantie des augenblicklichen Besitzstandes der europäischen Staaten erörtert hat. Als er auf deutschem Boden weilte, hatte er den Inhalt dieser Besprechungen vollständig vergessen. Es steht aber ziemlich fest, daß sie trotzdem stattgefunden haben und daß Polen vor allen Dingen daran liegt, ein sog. Ostlocomo zu fordern, in dem Deutschland gegen Befreiung des Rheinlandes die augenblicklichen Ostgrenzen Deutschlands und Polens, den unglückseligen polnischen Korridor, anerkennen soll. Unsere bisherige Regierung hat bekanntlich diesen polnischen Wünschen den allerschärfsten Widerstand entgegengesetzt, und man darf wohl erwarten, daß auch die neue deutsche Regierung so handeln wird. Die augenblickliche Grenzziehung im Osten Deutschlands ist so unnatürlich und völkerwidrig, daß sie unmöglich zu einem dauernden Zustand werden kann.

Die Dinge in China treiben einer Lösung zu. Die sog. Nanjing- oder Südregerung hat das Heft in der Hand. Sie hat eine wichtige Rundgebung veröffentlicht, in der die Einigung Chinas als vollzogen gemeldet wird. Die neue Regierung verspricht dem Volke die Segnungen persönlicher und staatlicher Freiheit und einen internationalen Frieden auf der Basis der Gleichheit. Sie bietet den Mächten den Abschluß internationaler Verträge, die auf der Grundlage gleicher Rechte und gegenseitiger Achtung der staatlichen Hoheit abzuschließen seien, an.

Wir Arbeiter und die Unfallverhütung

VI

Der Gemeinschaftssinn, der allein auf die Dauer unser ersprießliches Arbeiten mit Hunderten von Arbeitskameraden zusammen gewährleistet, muß uns auch dahin führen, daß wir Verstößen gegen die Unfallverhütungsvorschriften, wenn wir sie beim Mitarbeiter sehen, nicht gleichgültig oder gar zustimmend gegenüberstehen. Es ist vielmehr unsere heilige Pflicht, ihn auf die möglichen Folgen seines Leichtsinns oder seiner Unachtsamkeit hinzuweisen und ihm die Gefahren seiner Handlungsweise wie auch die Schädigungen, die ihm und seinen Angehörigen auf diese Weise erwachsen können, vor Augen zu führen.

„Dein Leben ist kurz, verkürze es nicht!“

So und noch drastischer lauten in nordamerikanischen Betrieben die Mahnungen an die Arbeiterschaft, bei allen Arbeiten größte Vorsicht walten zu lassen. Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen, daß man im Zeitalter der Rationalisierung der Industrie auch auf dem Gebiet der Unfallverhütung einen erheblichen Schritt voran getan hat. Ganz besonders vorbildlich ist auf diesem Gebiet die amerikanische Industrie vorangegangen. Sie hat es schon frühzeitig erkannt, daß mit der Produktionssteigerung die Unfallverhütung Schritt halten muß. Hohe Unfallziffern bedeuten produktive Verluste und beeinflussen die Leistungsfähigkeit und Rentabilität eines Unternehmens. Es muß daher alles geschehen, um die Schädigung des Arbeiters durch Unfälle auf das denkbar geringste Maß herabzudrücken, denn durch hohe Unfallziffern erleidet nicht allein die Produktion einen Ausfall, sondern auch das Unkostenkonto wird durch Krankenkosten und Entschädigungsansprüche stark belastet. Ein unzureichender Unfallschutz und die damit verbundene Häufigkeit von Unfällen bilden die Ursache für einen häufigen unproduktiven Arbeiterwechsel. Es ist daher Pflicht eines jeden Werksangehörigen, zur Unfallverhütung mit beizutragen. Schon heute ist es klar erwiesen, daß die Belehrung der Arbeiterschaft, geeignete Werbemaßnahmen und Einrichtungen zur Verhütung von Unfällen weniger Kosten verursachen als die Folge tatsächlich eintretender Unfälle. Aber auch ganz abgesehen davon, liegt es im Interesse eines jeden Werksangehörigen, seine Gesundheit und sein Leben zu erhalten und zu schützen. Die besten Schutzmittel, die kein Unternehmer oder Arbeitgeber dem Arbeiter geben kann, sind natürlich ein paar offene Augen und ein klarer Kopf. Damit kann man in den meisten Fällen die Unfallgefahr klar erkennen und auch verhüten. In Deutschland wird der Unternehmer gesetzlich durch die Reichsgewerbeordnung zur Unfallverhütung verpflichtet. Von großer Wichtigkeit sind außerdem die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften. Auch hier wird vom Staat durch die Reichsversicherungsordnung die Berufsgenossenschaft zum Erlaß der erforderlichen Unfallverhütungsvorschriften bei ihren Mitgliedern verpflichtet. Hierzu gehören Aushang der Unfallverhütungsvorschriften, Anbringung von Warnungsschildern und Verbottafeln an besonderen Gefahrenstellen, sichere Absperrung von gefährlichen Anlagen und Anbringung der erforderlichen Schutzvorrichtungen. Von besonders erfolgreicher Wirkung für die Unfallverhütung ist der Aushang der Unfallverhütungsbilder im Betriebe. Die berechnete Mitarbeit der von der Reichsarbeitsverwaltung und der Zentralstelle für Unfallverhütung herausgegebenen Blätter in Plakatform wird heute kein neuzeitlich eingerichteter Betrieb mehr entbehren mögen. Wichtiger aber noch als alle diese äußeren Maßnahmen ist die



Zwei besonders beachtenswerte Unfallbilder



aus den Unfallverhütungsvorschriften sich ergebende Pflicht des Betriebsleiters zur Anhaltung der Arbeiter zur Benutzung der Schutzvorrichtungen und zur Beachtung der für sie erlassenen Vorschriften und Anweisungen.

Insbesondere sind neu eintretende Arbeiter mit den besonderen Verhältnissen des Betriebes und der Betriebsgefahren bekanntzumachen.

Nicht allein der Betriebsleiter hat die Pflicht, seine Untergebenen zur Unfallverhütung anzuhalten, sondern jeder Arbeiter soll zur gegebenen Zeit seinen Mitarbeiter auf eine ihm drohende Gefahr aufmerksam machen. In diesem Punkt wieder ist uns der amerikanische Arbeiter ein großes Stück voraus. Die einzelnen Betriebe, Werke und Unternehmungen wetteifern miteinander, wer die wenigsten Unfälle in gleichen Zeiträumen bei größter Produktion hat. Auf diesem Gebiet ist der sensationslustige Amerikaner stets erfinderisch gewesen. So hat man z. B. in vielen großen Betrieben ein sogenanntes Unfallthermometer aufgestellt. Es nennt die Zahl der Unfälle in der betreffenden Abteilung seit Monatsbeginn. Hat sich

in einem Monat kein Unfall ereignet, so erhält die Abteilung einen Rehröbeln. Die Schilder an ihm nennen die unfallfreien Monate.

In monatlichen Versammlungen werden die Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen erörtert. Immer wieder wird so der Arbeiter angespornt, den Rekord zu verbessern. „Kein Unfall (z. B.) im November“, lautet der Siegestruf im Dezember, „darum trage deine Schutzbrille und achte auf deine Schritte“.

In den letzten Jahren und ganz besonders in der letzten Zeit hat man auch in Deutschland auf dem Gebiete der Unfallverhütung ganz erhebliches geleistet und auch gute Ergebnisse erzielt. In sehr vielen Werken ist man heute bereits auf Anregung der Berufsgenossenschaften dazu übergegangen, Sicherheitskommissionen zu bilden. In jedem Betrieb ist ein Sicherheitsingenieur, dem die Ueberwachung und Verhütung von Unfällen angelegen sein soll. Mit dieser Kommission arbeitet als Arbeit-

nehmer der Betriebsrat Hand in Hand, denn im Betriebsrätegesetz ist die Mitarbeit der Arbeitnehmer auf diesem Gebiet ausdrücklich festgelegt. Die Beamten der Gewerbeaufsicht und Berufsgenossenschaften sind angewiesen, bei allen Betriebsbesichtigungen, Unternehmungen und Verhandlungen in Unfallsfragen Vertreter der Arbeitnehmer hinzuzuziehen und anzuhören.

Auf der letzten Sitzung der Walzwerks- und Hütten-Berufsgenossenschaft, am 4. Juni d. J., wurde unter Leitung des Herrn Dr. Schwandtke aus dem technischen Bericht des Jahres 1927 eine Reihe der wichtigsten und allgemein interessierenden Kapitel besprochen. Ganz besondere Beachtung wurde den Unfällen mit Handledern und durch giftige Gase, den Unfällen an Laufkränen und in Eisenbahnbetrieben geschenkt. Außerdem wurde auf die Unfallverhütungsbilder und die von der Genossenschaft in Vorschlag gebrachten allgemeinen Gefahrenzeichen erneut aufmerksam gemacht. Zum Schluß der Sitzung hielt Herr Ingenieur Dienes

Hast aufzulegen du 'ne Schiene — bau dir zuerst 'ne sich're Bühne!

„Siebzig zum ersten, zum . . .!“



Zwangsversteigerung! In großen Lettern liest man fast jeden Tag diese Ankündigung in der Zeitung. Zwangsversteigerung! Mehr als früher begegnet uns dieses Wort, ein Zeichen schlechter Wirtschaftslage. Wer von uns ist sicher, heute oder morgen oder später nicht auch von diesem Wort zermalmt zu werden?

Schwabend und prüfend durchwogt am Tage der Versteigerung eine kaufslustige Menge das Auktionslokal. Immer neue Kaufslustige kommen. Die Besichtigung der Gegenstände ist beendet. Der Auktionator eröffnet die Versteigerung.

„Ein echter Perser!“ Den begehrten Bidden wird ein schöner Teppich entrollt. „Kostet fünfzig Mark! Wer bietet mehr?“ Zaudernd ruft einer „einundfünfzig“ und ein anderer „zweiundfünfzig“; „sechzig“ brüllt ein anderer, der gleich vom Nächsten auf „siebzig“ überboten wird. „Wer bietet mehr? Niemand mehr? Siebzig zum ersten, zum zweiten und zum . . .!“ „Fünfundsiebzig“ ruft einer aus der Menge. „Wo ist fünfundsiebzig? Keiner mehr? Fünfundsiebzig zum ersten, zum zweiten — und zum — dritten Male!“ Der Käufer strahlt. Endlich einen echten Perser. Er läuft damit sofort nach Hause.

Das Versteigerungsgeschäft nimmt seinen Fortgang. Da steht zum Beispiel ein Klavier, ein echtes Ibach-Piano. Bei der Besichtigung war es ganz besonders umlagert. Angehende Kunstjünger, Klavierbesessene Mütter, junge Mädchen fingerten darauf herum. Jeder propte in seinen Lieblingsakkorden; die schwärmerische Jungfrau schlug einen Moll-Akkord an, der angehende Kunstjünger einen Lauf einer Etüde aus Czernys „Schule der Geläufigkeit“.

Die knarrende Stimme des Auktionators ertönt. „Ein gutes Ibach-Piano, wenig gespielt. Siebenhundert Mark!“ Eine große Stille ist eingetreten, ein banges Harren. Viel Geld! Viel Geld! Jeder glaubt, er könne unterbieten. 700 Mark für ein Klavier bei einer Versteigerung? Da ruft eine ängstliche Stimme „siebenhundertfünf“, und nun kommt Bewegung in die Käufer. Angebote schwirren durch die Lusthöher steigen die Zahlen, „Neunhundert“ ruft jemand.

Der Versteigerer wiederholt, ordnet die Angebote und unentwegt fragt er wieder: „Wer bietet mehr? Niemand mehr?“ Unerfättlich ist dieser Mensch! Jetzt kostet das Klavier bereits 1000 Mark und immer fragt er noch: „Bietet niemand mehr? Niemand mehr?“ bis er dann endlich bei „elfhundert zum ersten, zum zweiten und zum — dritten Male!“ es zuschlägt. Ein kleiner, bider Herr hat es erstanden. Mühsam war das Geschäft. Mit hochrotem Kopf und schweißtriefender Stirn schiebt er sich durch die Menge, dem Kassierer zu.

Die Versteigerung geht indessen weiter. Wieder ertönt die Stimme des Versteigerers. Jetzt ist es eine schöne, große Puppenstube, die er zum Kaufe anbietet. Viele lachen. Wer kann da lachen, wenn man bedenkt, daß dieses Spielzeug vielleicht bis vor wenigen Tagen das Glück eines Kindes bedeutete. Es finden sich viele Kaufslustige, und man bietet gut für diese Puppenstube, bis sie endlich einer jungen Mutter zufällt, die freudestrahlend einen Dienstmann herbeiruft, der die Puppenstube heimbringt zu ihrem Kinde, das sein liebes Mütterchen dankend umfaßt. — Ob nicht im gleichen Augenblick ein anderes Kind seiner schönen Puppenstube nachweint?

Sentimentalitäten kennt man bei einer Versteigerung nicht. Im schnellen Tempo nimmt die Auktion ihren Fortgang. Da steht eine Hausfrau, der ein Gas-Waschherd so gut gefällt, daß sie ihre Blicke nicht davon trennen kann. Hier sieht man eine Näherin. Sie läuft gewiß schon zum zehnten Male hierher, um eine Nähmaschine günstig zu erstehen. Die Versteigerung der Nähmaschine



noch einen Vortrag über amerikanische Unfallverhütung. Aus dem Schatz der während seines mehrjährigen Aufenthalts bei den Ford-Werken gesammelten Erfahrungen auf dem Gebiete des Unfallschutzes gab Herr Dienes mancherlei Anregungen.

Zweck dieser Zeilen soll es sein, allen Betriebsleitern, Meistern, Vorarbeitern und Arbeitern eine Anregung zu geben, in ihren Betrieben, in denen sie tätig sind, die Unfälle auf das denkbar niedrigste Maß zu drücken. Auch in unseren Werken muß ähnlich wie in den amerikanischen ein Wettstreit zwischen den einzelnen Betrieben entstehen, welcher von ihnen die wenigsten Unfälle im Monat zu verzeichnen hat. Nur wenn alle an dieser großen Aufgabe, die jeden einzelnen interessieren sollte, eifrig mitarbeiten, wird es möglich sein, erfolgreich auf diesem Gebiete zu arbeiten und die bisher noch so zahlreich vorkommenden Unfälle auf ein Minimum herabzudrücken.

Zum Schluß sollen noch einige „Winke zur Verhütung von Unfällen“ von der „International Harvester Co. m. b. H.“ angeführt werden.

„Winke zur Verhütung von Unfällen“

oder

„Wie schütze ich mich vor Unfällen?“

1. Vor allen Dingen beachte die Warnungen, die wöchentlich in Wort und Bild ausgehängt werden.



2. Vermeide Balgereien, Redereien, Werfen von Gegenständen usw. im Betriebe, denn sie bilden die größten Gefahren.

3. Vermeide alles, was die Sicherheit des Betriebes und deiner Mitarbeiter gefährdet.

4. Füge dich den Anordnungen der Unfallinspektion und des Sicherheitskomitees, denn sie wollen nur dein Bestes.

5. Hast du Beschwerden, Beanstandungen usw., so sei nicht ängstlich und melde es zeitig.

6. Sorge selbst mit für die Sicherheit des Betriebes und für das Allgemeinwohl, sowie für Sauberkeit und Ordnung.

7. Kommst du zur Arbeit und bist du bei der Arbeit, so denke stets an die beiden inhaltsreichen Wörter: „Zuerst Sicherheit!“

8. Bist du verheiratet oder hast sonstige Angehörige, so sei um so mehr auf

deine Sicherheit bedacht, denn sie müssen darben und geraten leicht ins Elend, wenn du verunglückst.

9. Sind deine Mitarbeiter leichtsinnig, so gehe ihnen mit gutem Beispiel voran und mache sie auf ihr gefährliches Tun aufmerksam, denn durch deren



R 1021 M

Leichtsinn kannst auch du zu Schaden kommen.

10. Stets denke: „Nur durch stete Vorsicht werden Unfälle verhütet und Vorsicht ist besser als Nachsicht.“

Die Gefahr erkennen, heißt: zum guten Teil den Unfall verhüten

Aus dem technischen Bericht für das Jahr 1927, welcher von der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft zu Essen soeben herausgegeben ist, entnehmen wir, daß der Unfallverhütung immer noch nicht jene Beachtung geschenkt wird, die hier unbedingt notwendig ist.

In einer Kokerei geriet ein Mann mit seinem Handsack in die Regelräder eines Getriebes, als er eine Staufferbüchse andrehen wollte. Die Umdrehungszahl des Getriebes betrug nur zehn in der Minute. Der Verlust des rechten Unterarmes war die Folge. Er hätte diese Arbeit ohne Handsack ausführen müssen, dann wäre der Unfall vermieden gewesen.

Ein Arbeiter kletterte auf eine Grobblech-Richtmaschine, um die lose gewordene Mutter eines Antriebsriemens festzuziehen und stellte sich hierbei auf die Wellen der Anstellerschrauben. Einem Mitarbeiter gab er den Auftrag, die Maschine anlaufen zu lassen. Infolge der Bewegung der Wellen griff der Mann beim Fallen in das Getriebe der Maschine und büßte dabei die rechte Hand ein.



Ein fünfzehn Jahre alter Junge, der als Schrottbinder an einer Blechschere beschäftigt war, kletterte während des Ganges der Maschine auf diese, um die Zahnräder des Hauptantriebes zu schmieren. Er wurde von dem Getriebe erfaßt und so zugerichtet, daß er wenige Stunden später seinen Verletzungen erlag.

Ähnliche Fälle ereignen sich an Transmissionen.

In einem Kompressorenraum wurde der Maschinist neben einer zerbrochenen Leiter mit zerschmetterten Gliedern tot aufgefunden. Aus dem Befund war zu schließen, daß er die Leiter jedenfalls zum Schmieren der hochliegenden Wellenlager aufgestellt hatte und dann mit der Leiter rückwärts umgeschlagen ist.

Ein langerprobter Sattler stieg während des Ganges der Transmission auf eine an diese angelehnte Leiter, um an einem Riemen eine Naht nachzuprüfen. Ein acht Zentimeter breiter Riemen erfaßte ihn und riß ihm den Arm aus. Der Tod war die Folge dieser Verletzung.

Der Meister schafft, ohn' zu ermüden — Der Pfuscher pfeift und scheint zufrieden!

beginnt. Ein heißer Kampf entspinnt sich und in dem Tumult dringt ihr feines Stimmchen nicht durch bis zum Auktionator, der ihr Mehrangebot überhört, wodurch das ersehnte Nähgerät einem andern zufällt. Bläß und verächtlich steht die arme Näherin da. Es ist auch nicht so einfach für ein aufgeregtes, krankes Persönchen, inmitten hundert Menschen Zahlen zu rufen. Ach, und dann sehen einen die Leute dabei immer so komisch an, und sie schämt sich dann so. Nun heute war es wieder nichts; aber bei der nächsten Versteigerung will sie gewiß mehr

Mut haben, dann ersteht sie sicherlich eine Nähmaschine.

Hier steht eine Gruppe, eifrig gestikulierend und lachend. Es sind Männer, die man auf jeder Auktion findet, Männer, die die erstandenen Sachen weiter veräußern. Wenn der angebotene Gegenstand schon ziemlich dem Marktpreis zugeht, klopfen ihnen ganz gewiß nicht das Herz. Sie haben eine eigene Art, wenn sie ihre Angebote machen, und lachen und machen Witze. Die Art, mit welchen Augen sie die Sachen betrachten und mit ihren Händen betasten, hat etwas Bessermensches an sich. Unter ihren tastenden Fingern überläuft gewiß all das gesellschaftliche Strandgut noch ein Frösteln.

Neben gemiegten Händlern steht man auch Neulinge der Auktion. Ein aufmerksamer

Beobachter erkennt sie gleich. Ihre Angebote sind unsicher und sie erröten oder stottern gar, wenn sie ihre Zahl nennen. Nicht selten kommt es vor, daß ein Neuling, der eifrig bietet, eine warnende Stimme hinter sich hört, die ihm sagt, daß er doch nicht so dumm sein soll. Im Geschäft bekäme er den Gegenstand um vieles billiger. Dankend wendet sich der also Gewarnte um und ist dem Wohlwollenden und Besorgten in Schuld verbunden, bis er dann mit einem Male seines

Warners Stimme das letzte Angebot sagen hört. Verblüfft schaut er sich um und blickt in ein hämisch lächelndes Gesicht. Der Neuling ist kein Neuling mehr. Aus ihm ist plötzlich ein erfahrener Auktionsbesucher geworden. Allmählich geht die Versteigerung ihrem Ende zu. Zum letzten Male ruft der Auktionator: „Wer bietet mehr? Niemand mehr? Siebzig zum ersten — zu dem zweiten — uund zum — dritten Male!“

Schluß der Auktion! Langsam leert sich die Halle, und die erstandenen Sachen werden abgeschleppt. Aber nicht alle Käufer sind zufrieden. Mancher fühlt sich sogar betrogen und hätte gern sein Geld wieder. Ein anderer wieder ist zufrieden und preist den Tag glücklich, da er endlich den langersehnten Gegenstand sein eigen heißt. Und wieder andere sehen erst jetzt, welch unnützes Zeug sie da erstanden haben. Ein junges Brautpaar aber steht vor seiner erstandenen Schlafzimmereinrichtung und wartet auf den Abtransport derselben. Ueberglücklich betrachtet es in der Zwischenzeit die einzelnen Möbelstücke. Jetzt können sie bald heiraten. „Nur“ fehlt noch die Wohnung. . . . Nun ist der Saal geleert. Schmutz von den Schuhsohlen der vielen hundert Besucher bedeckt den Boden. — Im dunst- und schweißgeschwängerten Raum aber scheint die Stimme des Versteigerers noch nachzuhallen. „Wer bietet mehr? Keiner mehr? Siebzig zum ersten, zum zweiten, uund zu dem . . .!“



Das Höchste, was der Mensch besitzen kann, sind jene Ruhe, jene Heiterkeit, jener innere Friede, die durch keine Leidenschaft beunruhigt werden.

In ähnlicher Weise hat das Arbeiten an unter Dampf befindlichen Kraft- und Arbeitsmaschinen Unfälle im Gefolge gehabt.

Ein Maschinist war damit beschäftigt, im Innern des Rahmens einer Walzenzugsdampfmaschine einen Entwässerungshahn anzubringen. Als er das Rohr anpaßte, hatte er den Bedienungsmaschinisten verständigt. Nach Fertigstellung einer kleinen Nacharbeit stieg er ohne Verständigung des Führers während einer kurzen Walzpause in den Rahmen. Als die Maschine kurz darauf angefahren wurde, drückte ihn die Kurbel zu Tode. Der Stand des Maschinisten war nur einige Meter von der Unfallstelle entfernt, so daß eine Verständigung ganz leicht möglich gewesen wäre.

Welch großen Wert einer genügenden Verständigung und Sicherstellung des Arbeitenden während der Ausführung von Ausbesserungsarbeiten beizumessen ist, zeigt auch folgender Fall:

Eisengewinnung und Stahlfabrikation im Wandel der Zeiten

Von Dipl.-Ing. H. P.

(4. Fortsetzung)

Der Engländer Henry Bessemer (1813—1898) beobachtete bei seinen Stahlherstellungsver suchen an Gußstücken die oxydierende — entkohlende — Wirkung des Luftsaurestoffes, und wurde durch diese an sich längst bekannte Tatsache auf den Gedanken gebracht, einmal zu untersuchen, ob sich flüssiges Roheisen durch Einblasen von Luft entkohlen und so in schmiedbares Eisen verwandeln lasse. Er benützte einen Tontiegel (Abb. 9), schmolz darin 5 kg Roheisen, tauchte ein Rohr in die Schmelze und blies Wind ein. Bessemer vermutete war richtig, das Roheisen wurde entkohlt, ließ sich schmieden und auswalzen. Schon bei den ersten Versuchen beobachtete er statt einer Abkühlung des Bades eine Temperaturerhöhung, eine Erscheinung, die bei einem größeren Versuchsapparat (Abb. 10) noch auffälliger hervortrat und von ihm auf die Verbrennung des Kohlenstoffes zurückgeführt wurde. Bessemer nahm am 17. Oktober 1855 mehrere Patente auf seine Erfindung und trat im nächsten Jahre mit einem Vortrag an die Öffentlichkeit. Aber die Begeisterung, mit der man ein Verfahren begrüßte, nach dem in einer Viertelstunde „ohne Feuer“ belie-

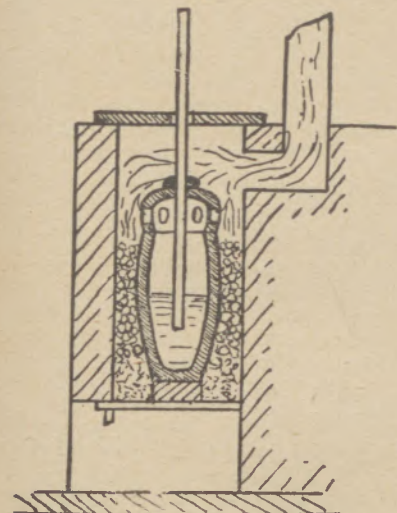


Abb. 9
Bessemer's erster Versuch

liebig Mengen Roheisen in Stahl verwandelt werden konnten, schlug bald in ebenso große Enttäuschung um, als Bessemer's Lizenznehmer — fünf große englische Hüttenwerke — an die Ausführung gingen. Statt guten Tiegelstahls erhielt man ein gänzlich unbrauchbares glattes, rot- und kaltbrüchiges Material. Bessemer wurde von allen Seiten heftig angegriffen und als Schwindler gebrandmarkt. Erst jetzt untersuchte er eingehend die Bedingungen seines Verfahrens und fand, daß die Verunreinigungen des Roheisens, vor allen Dingen der Phosphor, ins Fertigerzeugnis übergingen. Versuche mit reinem, phosphorfreiem Roheisen führten zum Ziel, — wenn nicht zu weit heruntergefrischt, d. h. wenn das Blasen vor völliger Entkohlung eingestellt wurde. Die erste erfolgreiche Bessemercharge wurde auf diese Weise am 8. Juli 1858 zu Garpenberg in Schweden von Fredrik Göransson, der das Verfahren erwerben wollte, erblasen.

Wollte man weiter entkohlen, erhielt man wieder poröse blasige Blöcke und Rotbruch. Robert Mushet, der sich damals schon mit der Stahlveredelung im Tiegel beschäftigte und den Einflüssen verschiedener Legierungselemente auf den Stahl nachging, erfand die Desoxydation und Rückkohlung des heruntergefrischten Eisens und machte damit nicht nur das Bessemerverfahren, sondern auch jede andere Flußeisenerzeugung erst eigentlich lebensfähig.

Wir müssen hier einen wesentlichen Unterschied gegenüber der Schweißisenerzeugung beachten. Bei den bisherigen Verfahren im Frischherd und Puddelofen, ebenso wie im Rennherd, bestand der Frischvorgang in einer Reaktion der in der Schlacke wirksamen Eisenoxyde mit den im Eisen enthaltenen Fremdkörpern. Das Roheisen mußte dabei in innige Berührung mit der Schlacke kommen (durch Hineintröpfen oder Umrühren), wenn eine Frischwirkung von genügendem Umfang erzielt werden sollte. Bei der Flußeisenerzeugung ist dies anders. Hier gestattet die höhere Temperatur, daß Eisenoxydul im Schmelzbad selbst gelöst wird, wo es auf die Eisenbegleiter wirken kann. Flußeisen entsteht also durch Frischen von der Schlacke her und außerdem — und zwar dies in ganz besonderem Maße — durch die Wirkung des im Eisen gelösten Eisenoxyduls. Dieser Umstand bedeutet naturgemäß eine Beschleunigung des Frischvorgangs, schließt aber auch die große Gefahr in sich, daß nach Beendigung der Reaktionen im Flußeisen gelöstes Eisenoxydul zurückbleibt, das Rotbruch zur Folge hat. Daneben nimmt das Schmelzbad noch Gase, vor allem Kohlenoxyd in sich auf, die während des Erstarrens teilweise wieder abgeschieden werden, und das Blockinnere porös und blasig machen. Mushets Erfindung bestand nun in einem nach dem Fertigfrischen gegebenen Zusatz eines pulverförmigen Gemisches von Kohle und Mangan oder geschmolzenen Spiegeleisens, das neben Kohlenstoff viel Mangan

enthält. Durch richtige Bemessung der Kohlenstoffmenge konnte er damit ziemlich genau jeden gewünschten Härtegrad herstellen und durch den Manganzusatz beseitigte er das schädliche Eisenoxynidul, indem dessen Sauerstoff vom zugesetzten Mangan beschlaggenommen wird. Gleichzeitig wird aber auch durch diese Reaktion der Anstoß zum Entweichen eines großen Teiles der Gase gegeben. 1862 vervollständigte Allen Mushets Desoxydation durch die Erfindung des Siliziumzusatzes, wodurch sich das Entweichen der restlichen Gase während der Erstarrung vermeiden ließ und dichte Güsse erzielt wurden.

Es muß daher verlangt werden, daß da, wo der Arbeitsplatz vom Einrücken oder Einschaltstand nicht gesehen werden kann, ein Schild mit der Aufschrift ausgehängt wird: „Nicht einrücken, es wird gearbeitet“ (Angabe der Arbeitsstätte)!“ Das Schild darf nur von dem, der für die Arbeit zuständig ist, eigenhändig entfernt werden.

Inzwischen hatte Bessemer das Stahlwerk Henry Bessemer & Co. in Sheffield gegründet, wo er in der Folgezeit die ganzen Einrichtungen zur zweckmäßigen Durchführung seines Verfahrens erfand, so vor allem das kippbare Birnengefäß, den Konverter (Abb. 11). Nun erst breitete sich das Verfahren aus.

Bessemer war sich des großen Nachteils wohl bewußt, das Roheisen nicht entphosphorn zu können, und daher auf phosphorarmes Roheisen angewiesen zu sein; aber alle seine Versuche nach dieser Richtung schlugen fehl. Wenn man bedenkt, daß neun Zehntel aller vorkommenden Erze wegen ihres Phosphorgehaltes kein geeignetes „Bessemerroheisen“ liefern, so wird man die überragende Bedeutung einer wirtschaftlichen Entphosphorung beim Windfrischverfahren erkennen.

Das Problem wurde von dem Engländer Thomas (1850 bis 1884) gelöst. In den Jahren 1877, 78 und 79 nahm dieser auf Grund von Versuchen, die er auf verschiedenen Werken durchgeführt hatte, drei Patente auf die Entfernung des Phosphors in der Bessemerbirne und begründete damit das besonders für Deutschland wegen seiner phosphorhaltigen Erze so außerordentlich wichtige Thomasverfahren.

Eine kurze metallurgische Betrachtung wird den Unterschied mit dem Bessemerverfahren verständlich machen: Bei diesem entsteht durch die Oxydation des im Roheisen enthaltenen Siliziums (Si) zu Kieselsäure (SiO₂) eine saure Schlacke, die nicht die geringste Phosphormenge aufzunehmen vermag. Thomas machte nun durch Zusatz von genügend gebranntem Kalk zum Schmelzbad diese saure Schlacke „basisch“, wodurch er sie befähigte, den Phosphor aus dem Roheisen aufzunehmen und chemisch zu binden. Bessemer verwandte zur Auskleidung seines Konverters Sheffielder Ganißter, ein mit Ton vermengtes kieseliges Gestein, das hinter Holzsablonen aufgestampft wurde. Da ein solches Wandfutter in der Hauptsache aus Kieselsäure besteht, spricht man in diesem Fall von „saurer“ Auskleidung der Birne. In anderen Ländern fand man dem Ganißter ähnliche saure Mineralien, die ja in der Natur unter dem Namen Quarz oder Quarzite reichlich vorhanden sind. In einer „sauer“ zugestellten Birne ist es nun unmöglich, mit einer basischen Schlacke zu arbeiten, wie sie Thomas zur Phosphoraufnahme brauchte, denn saure und basische Stoffe lösen sich bei Berührung in höherer Temperatur gegenseitig auf. Wenn das Birnenfutter also bei Verwendung basischer Schlacke nicht zerstört werden sollte, mußte es ebenfalls basisch sein. Thomas verwandte zunächst gebrannten Kalk, der mit Wasserglas eingebunden wurde. Die Erfahrungen auf deutschen Werken (in Hörde und in Meiderich wurde gleichzeitig bereits am 22. November 1879 die erste deutsche Thomascharge erblasen) haben dann gelehrt, daß totgebrannter Dolomit mit wasserfreiem Teer als Bindemittel das richtige Material für ein haltbares basisches Futter ergeben.

(Fortsetzung folgt)

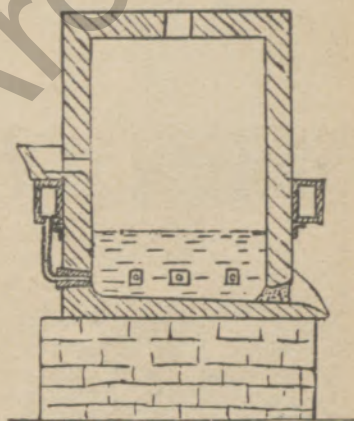


Abb. 10
Bessemer's feststehender Versuchsapparat

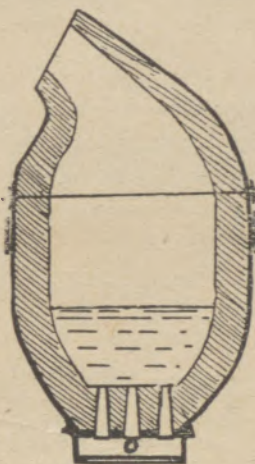


Abb. 11
Konverter des Stahlwerks
Henry Bessemer & Co.
in Sheffield 1859

Kampf um die Eisenpreiserhöhung

Die durch die Verteuerung der Kohle bedingte jüngste Eisenpreiserhöhung hat einer Anzahl Zeitungen Veranlassung zu heftigen Angriffen und Ausfällen gegen die Eisenindustrie gegeben. Der „Vorwärts“ ging sogar so weit, von einem vollendeten und bewußten Vucher zu sprechen. Wie wenig ein solcher Vorwurf gegenüber der Eisenindustrie berechtigt ist, beweist ein Blick auf verschiedene Indexziffern. Bekanntlich sind die Mieten durch die bestehende Zwangswirtschaft künstlich niedrig gehalten, dadurch erklärt sich, daß der Wohnungsinde- zurzeit nur 125,5 beträgt. Der amtliche Eisenindex belief sich am 30. Mai auf nur 128,5, während der amtliche Lebenshaltungsindex für Monat Mai 150,6 ausmacht, also erheblich über den Eisenindex hinausgeht. Daß demnach von einem vollendeten und bewußten Vucher der Eisenindustrie keine Rede sein kann, liegt auf der Hand. Der „Vorwärts“ hat seine Inseratenpreise gegenüber der Vorkriegszeit nicht etwa nur auf 150%, wie es der allgemeinen Teurungsziffer entsprechen haben würde, sondern auf nicht weniger als 650% gesteigert. Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

Drinnen und Draußen

Mißbrauch des Vertrauens



Wir leben in einer Zeit, in der die Treue ein selten Ding geworden ist. Treu und Glauben stehen nicht groß da in der Gegenwart. Ist es mit dem Glauben schon nicht gut bestellt, an Treue mangelt es allenthalben.

Täglich berichten unsere Zeitungen von Untreue, sei es im Staats- und Finanzdienst, in Handel und Gewerbe oder im freien Beruf und Handwerk. Ueberall hören wir bittere Klagen über schamlos getäushtes Vertrauen, über gebrochene Treue im großen und kleinen, bei alt und jung.

Was soll aber werden, wenn keiner dem anderen mehr vertrauen kann? Was wird aus dem Staat, unserem Volke, der menschlichen Gesellschaft, wenn schließlich kein Amt, kein Beruf, wenn nichts mehr vertrauenswürdig ist? Wird die Treue ein leerer Wahn, dann ist der Friede, die Ruhe, das Heil des Lebens dahin. Das lehrt uns die Geschichte der Völker und die Geschichte so manchen Einzellebens. Wir Gegenwartsmenschen mit allem, was wir durchgemacht haben und noch erleben, müssen es ja oft genug erfahren, wie hart und schwer die Folgen der Unredlichkeit und Untreue sind. Sorgen wir, daß wir einer besseren Zukunft entgegengehen, daß eine Jugend heranwächst, bei der Treu und Glauben wieder höher im Kurse stehen.

Wichtiger und nötiger als alle Bildungspolitik ist die gute und reine Gesinnung. Sie gilt es in unseren Kindern zu pflegen, denn nicht Vielwiler und Großverdiener werden uns lichter Tagen entgegenführen, sondern innerlich gefestigte Persönlichkeiten, Charaktere, unbedingt vertrauenswürdige Menschen.

Wer mühte sich zu klagen über bittere Enttäuschungen, über mißbrauchtes Vertrauen? Felsenfest war man überzeugt von der Ehrlichkeit, der Aufrichtigkeit und guten Gesinnung oder von der Liebe und Treue eines Menschen und mußte schmerzlich erfahren, wie man sich geirrt hatte. Ein solcher Irrtum kostet oft nicht nur Hab und Gut, sondern auch ein Lebensglück kann dadurch in Scherben gehen. Wir sollen gewiß nicht voller Mißtrauen und Vorurteile gegen alles und jeden einhergehen. Das sind unglückliche Naturen, die sich überall angegriffen oder hintergangen fühlen, aber wir dürfen auch nicht zu leicht vertrauen.

Gerade die Gegenwart, die so verschwommene Auffassungen von Treu und Glauben zeigt, die so reich ist an vertrauensunwürdigen Charakteren, an Leuten, denen zur Erreichung ihrer selbstsüchtigen, oft sehr dunklen Ziele jedes Mittel recht ist, fordert gebieterisch, daß wir Vorsicht walten lassen in der Wahl derer, denen wir vertrauen. Möge sich das insonderheit die Jugend sagen lassen, die sich in ihrer Vertrauensseligkeit so oft den schwersten Gefahren aussetzt. Nicht jeder ist unser Freund, der uns freundlich begegnet und schmeichelt, oft ist es unser erbittertester Feind. (Makle,

Aus dem Reich der Frau

Tägliche Gesundheitspflege



Liebe Hausfrau! Heute komme ich mit einigen besonderen Anliegen zu dir. Ich hoffe, du hörst mir gut zu und merkst dir vor allen Dingen gut, was ich dir jetzt hier sagen werde, sehr eindringlich, sogar sagen will. Bitte, sei doch ein wenig sparsamer, diesmal meine ich nicht die Wirtschaftskasse damit, denn das versteht sich immer von selbst (oder es geht dir schlecht die letzte Woche im Monat), nein, heute meine ich damit dich selbst! Du sollst sparsamer mit deinen Kräften sein, nichts davon unnötig vergeuden, damit du dich für die Deinen und auch dir selber zur Freude recht lange gesund erhältst. — Morgens, beim Aufstehen, das du in Ruhe vornehmen sollst (lieber zehn Minuten früher aufstehen), damit du nicht gleich in den Tag hinein hegeest, sondern dich für den Tag sammelst, also morgens überdenkst du dir gleich die Arbeit für den Tag und teilst sie dir gleich ein; du ersparst dir damit vielleicht manchen unnötigen Gang und manche Verrichtung und dadurch manche Kraftanstrengung, die anderweitig besser verwendet werden könnte. Aber damit ist noch lange nicht alles getan. Käume ich zu dir und schaue dir bei der Arbeit zu, ich fürchte, da gab's es gar manches, was ich an dir zu tabeln hätte. Warum zum Beispiel mußt du durchaus beim Kartoffelschälen, Gemüse- und Stiefelputzen und dgl. stehen? Es geht genau so gut im Sitzen, nein viel besser sogar! Und deine armen Beine, die sowieso noch vieles leisten müssen, sind dir so dankbar dafür. Wie viel weniger Krampfaderen, Venenentzündungen, geschwollene Beine und Unterleibsleiden gäbe es, dächte die vielbeschäftigte Hausfrau und Mutter zeitig daran, unnützes Stehen zu vermeiden. Aber selbst mit dem Stuhl in deiner Küche, auf dem du nun fortan deine Arbeiten verrichten wirst, stehe ich auf dem Kriegsfuß; solch altes, hochbeiniges Ding ist gar nicht mein Freund und mag ich gar nicht für dich leiden! Sollen die Beine richtig ruhen, während die Hände fleißig schaffen, so muß es ein niedriger Sitz sein, also z. B. ein Schemel, der ja meist niedriger ist als ein Stuhl.

Und da wir gerade vom Schemel reden — zum Sitzen für dich gefällt er mir ja — aber wenn du die Waschwanne darauf stellst und wäschst oder Geschirr reinigst, und er ist so niedrig, daß du dich tief bücken mußt, dann ist er ganz gewiß nicht mehr mein Freund, denn durch dieses tägliche starke Bücken strengt du, liebe Hausfrau, deinen Rücken ganz sträflisch an, er wird langsam aber sicher krumm und schmerzvoll, und die Unterleibsorgane senken sich. Also Sorge dafür, daß du diese tägliche Arbeit — aber bitte tue es auch! — auf einem Untergestell verrichtest, an dem du nur leicht gebückt und mit gebeugten Armen stehen kannst. Es ist halbe Arbeit und noch mehr, halbe Anstrengung, und du erhältst dich viele Jahre länger arbeits- und widerstandsfähig! Also auch hier heißt es: „Spare beizeiten.“

Beim Bücken fällt mir noch etwas anderes ein und es ist so wichtig, daß ich dir, du Vielgeplagte, auch das rasch noch sagen muß. Es ist ja so oft unser Kummer, daß alles, was unserer Hand entgleitet, nach unten fällt, —

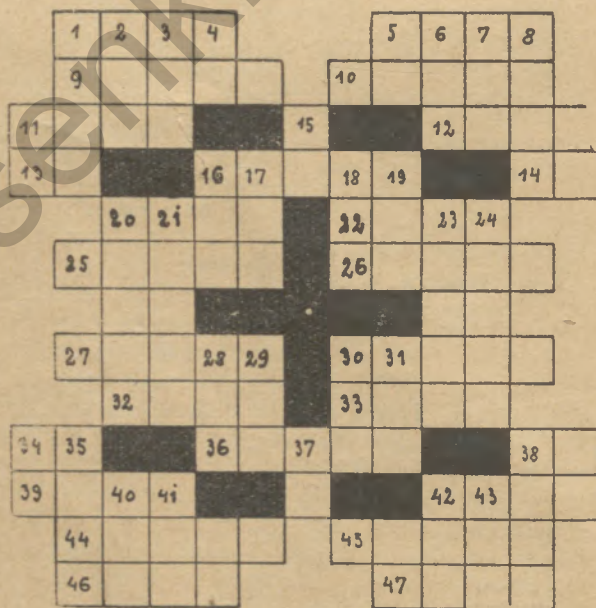
Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel

LVII

Senkrecht: 1. staatliche Abgabe, 2. deutscher Badeort, 3. Getränk, 4. chemisches Zeichen für Silber, 5. „und“ französisch, 6. Auszeichnung, 7. männl. Vorname, 8. weibl. Vorname, 11. Tierprodukt, 15. Verhältniswort im vierten Fall, 16. britischer Unterthan, 17. Erkennungszeichen, 18. biblische Person, 19. soviel wie „selten“, 20. Arbeitsabkommen, 21. vielfüßiges Tier, 23. kann nur rechts oder links liegen, 24. Verwandter, 28. Gewinnanteil, 29. Bund, 30. Landplatz für Schiffe, 31. Klostervorsteher, 34. wie Nr. 14 wogerecht, 35. schwedisch. Herrscher-geschlecht, 37. französischer Artikel, 38. weibl. Vorname, 40. Wurfgeschöß, 41. See in Nordamerika, 42. Gewässer, 43. Ansiedlung.

Wagerecht: 1. griechischer Buchstabe, 5. früheres Längenmaß, 9. griechischer Buchstabe, 10. Fisch, 11. weibl. Vorname, 12. Universitätsstadt, 13. persönliches Fürwort (französisch), 14. Spielkarte, 16. anderes Wort für andauernd, 20. Gewichts-differenz, 22. Gefäß, 25. Stadt am Oberrhein, 26. Schauplatz, 27. Vorraum, 30. männl. Haustier, 32. Ungeziefer, 33. biblische Person, 36. Strom-



6454/25

Widerstandsmasse, 38. unpersönliches Fürwort, 39. Erzählung mit geschichtlichem Hintergrund, 42. Meinesang, 44. Reihenfolge, 45. Nebenfluß der Maas, 46. Gelfangstüd, 47. griechischer Buchstabe.

Die Auskunft

Kleehahn, der sich auf der Zimmerfuche befindet, bekommt von einer Vermieterin die Adresse des früheren Mieters als Referenz. Auf die von Kleehahn schriftlich erbetene distrete Auskunft laufen folgende vielsagende Zeilen ein: „Die Wirtin ist sehr nett, aber das Zimmer ist leider nicht einwandfrei.“

Rechenaufgaben

Eine Anzahl Personen hatte im Gasthof eine Zechen zu bezahlen. Zahlte jeder Gast 4,35 Mark, so fehlten noch 20 Pfg. an der ganzen Summe; zahlte jeder 4,40 Mark, so waren 20 Pfg. zu viel. Wieviel Personen waren es? Wie groß war die Summe?

Eine Bäuerin will dem Milchhändler X aus einer vollen 8-Liter-Kanne 4 Liter Milch ablassen, hat aber kein Litermaß zur Hand. Der Händler, der ebenfalls sein Litermaß nicht bei sich hat, hat jedoch zwei leere Kannen, und zwar eine zu drei Liter und eine zu 5 Liter. Mit ihnen kommt er durch öfteres Umschütten zum Ziel, und zwar so, daß er in der großen und in der mittleren Kanne je 4 Liter hat.

Wie hat er verfahren?

Auflösung der vorigen Rätsel

Silbenrätsel: 1. Frauenburg, 2. Reinecke, 3. Oxydation, 4. Helvetia, 5. Erbe, 6. Raufreif, 7. Ferse, 8. Anna, 9. Effekt, 10. Liturgie, 11. Leumund, 12. Elbe, 13. Diokletian, 14. Ente, 15. Iltis, 16. Nonnenwerth, 17. Enfel, 18. Poesie, 19. Fischerei, 20. Luther, 21. Indien, 22. Calcar, 23. Hochbau, 24. Taste. Die Anfangs- und die vierten Buchstaben von oben nach unten gelesen ergeben: „Fröhliche deine Pflicht und versäume keine Schicht.“ (ä = ae, ü = ue.)

Gleichung: a = Kontor, b = rot, c = Festland, d = Feld, e = Turin, f = Ur, g = Opel, (Kontor — rot) + (Festland — Feld), (Turin — Ur) + (Opel) = (Kon) + (Itan) + (tin) + (opel) = Konstantinopel, Stadt in der Türkei.

da heißt es denn gar oft am Tage sich bücken und aufheben. Aber, aber, mir wird angst und bange, wenn ich dich dabei sehe; angst um dich und deine Gesundheit. Wehnd sehe ich dich vornüberbücken und mit hochrotem Gesicht wieder zurückkehren! Welch anstrengende und deinen Körper schädigende Prozedur! Und weshalb? Vielleicht, um eine kleine winzige Stednadel aufzunehmen!

Bitte, tue das nie mehr, höchstens einmal noch, nämlich um dich zu überzeugen, wie sehr du deinen armen Körper dabei mißhandelst. Da quetscht du Unterleib und Gedärme zusammen und drückt das Herz und das gerade in einem Augenblick, wo du auch den Kopf nach vorn beugst und alles Blut dir vom Herzen nach oben strömt! Welch eine Mehrarbeit für das kleine fleißige Ding, denn es soll ja nun auch das Blut wieder zurückarbeiten. Mindestens eine Minute unnötige Arbeitsbelastung für dieses wichtige Organ. Und wie oft bückst du dich, wieviele Minuten im Jahr, die sich zu Stunden runden, in denen du verschwenderisch mit kostbarem Gut umgehst!

Wenn dir nun wieder etwas zu Boden fällt, so hast du dich in Zukunft links oder rechts davon hin (nie so, daß der Gegenstand vor dir liegt) und hebst es mit der rechten oder linken Hand auf, eine Stellung, die dem Körper nicht schadet; bei vielen Naturvölkern finden wir sie sogar häufig als ständige **Ausruhestellung**. Wird dir zuerst dieser Rat des Aufhebens schwer, weil du es wahrscheinlich bisher nie getan hast, so übe sie ein paarmal und du wirst staunen, wie leicht es dir schon nach kurzer Zeit wird. Das Aufheben von Gegenständen, Fegen der Teppiche und dgl. mehr wird für dich von nun an keine Anstrengung mehr sein.

Für heute will ich es nun damit bewenden lassen, liebe Hausfrau, in der Hoffnung, daß du dir alles eben Gesagte gut eingeprägt hast und es in die Tat umsetzen wirst. Es ist ja nur zu deinem Besten. Aber bevor ich schließe, will ich dir doch noch ein Wunder wirkendes Geheimnis verraten, für das du mir dankbar sein wirst und das du sogar allen Bekannten weiterzählen sollst:

Künftig nimmst du dir dreimal am Tage drei Minuten Zeit; morgens beim Aufstehen, mittags vor oder nach dem Essen und abends vor dem Schlafengehen öffnest du das Fenster, egal ob Winter oder Sommer ist, atmest tief — tief mit geschlossenem Munde die Luft ein so sehr du kannst, dann Pause mit gehaltenem Atem und dann Ausatmen durch weit geöffneten Mund. Das wiederholst du dreimal — also neunmal am Tage — und du bist in wenigen Wochen ein anderer Mensch: jung, elastisch und arbeitsfro! Probiere es mal! M. K.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Juli



Bei trockenem, heißem Wetter, wie es in den meisten Fällen im Monat Juli auftritt, ist tägliches Gießen und Spritzen erforderlich. Wie schon im vorigen Monat erwähnt wurde, darf das Spritzen oder Gießen nur abends vorgenommen werden. Die Hade ist im Garten stets in Bewegung zu erhalten, um dem Unkraut keine Gelegenheit zum Anwachsen zu geben. Auch hat das Haden eine wachstumsfördernde Wirkung, da durch den offenen Boden eine viel regere Atmung der Wurzeln erfolgen kann. Wer noch eine späte Bohnernte haben will, muß jetzt aussäen. Eine alte bewährte

Sorte für späte Aussaat sind die „Posthörnchen“, eine alte Sorte, die selbst im späten Sommer und Herbst noch zart und schmackhaft ist. Zur Aussaat der Herbstfrüchte und Endivien ist es jetzt beste Zeit. Späte Kohlrabi, Sorte „blaue Goliath“, jetzt ausgesät, erhalten sich bis zum starken Frost butterzart und eignen sich auch zum Überwintern an frostfreien Orten. Kraus- oder Blätterkohl pflanzen. Perlwiebeln ernten; sollte nasses Wetter sein, so ist ein Ausziehen der Zwiebeln und sorgfames Trocknen angebracht. Feuchte Zwiebeln faulen leicht und bieten keinen Nutzen.

Abgetragene Erdbereiche werden gesäubert und dabei alte, verwelfte Blätter entfernt; nur frische, gesunde Blätter dienen den Pflanzen zum Entwickeln nächstjähriger Früchte. Sollen neue Jungpflanzen gewonnen werden, so trennt man die kräftigsten Pflänzchen von den Mutterpflanzen durch Durchschneiden der Ausläufer. Die junge Pflanze wird noch kurze Zeit stehen gelassen; sie entwickelt sich noch schnell und gut und wird dann auf dem neuen Beet ausgepflanzt. Alle übrigen Ausläufer werden entfernt, wenn genügend Jungpflanzen gewonnen sind. Eine geringe Gabe von verrottetem Dünger fördert die Blattmasse und so den Blütenansatz fürs nächste Jahr.

Tomaten müssen regelmäßig entgeizt werden, d. h. die neben dem Haupttrieb sprossenden Nebentriebe werden entfernt. Um eine Reife aller Früchte zu erzielen, köpft man den Haupttrieb über der vierten oder fünften Fruchtbolde. Wer Spargelbeete sein eigen nennt, gräbt jetzt kurzen Dünger unter, um den Pflanzen Nahrung zu üppigem Wachstum zu geben. Je kräftiger das Spargellaub im Herbst, desto schöner die Stangen im nächsten

Frühjahr. Auf den Spargelkäfer muß noch geachtet werden, da derselbe noch immer auftritt. Ein Fangen desselben ist am frühen Morgen möglich. Auf alles Ungeziefer im Garten mache man frühzeitig Jagd, denn läßt man ein einziges Tier aus Gnade leben, so hat man im nächsten Jahr hundertfache Auflage.

Im Obstgarten düngt man fleißig die fruchtbaren Obstbäume. Die Düngung besteht aus flüssigem Dünger und wird in vorher geschlagene Löcher gegeben. Um den Dünger den Faserwurzeln zuzuleiten, wird um den Baum im Bereiche der Regentraufe ein Graben gezogen und in diesen der Dünger gegeben. Lästige Wurzel- und Stodausschläge werden bei dieser Gelegenheit mit entfernt. Diese Ausschläge nehmen dem Baume und den Wurzeln kostbare Kraft. Auftretende Schädiger und Krankheiten an den Obstbäumen sind rechtzeitig zu bekämpfen. Falls Ungewißheit über die Schädiger besteht, frage man den Fachmann um Rat. Im Blumengarten gibt's jetzt täglich neues Erblühen, aber auch tägliches Welken. Abgeblühte Rosen werden entfernt, um den Knospen des neuen Triebes Licht und Raum zu schaffen. Ebenso entfernt man an allen Schnittblumen sofort die verblühten Blumen, um kein häßliches Bild im Blumengarten aufkommen zu lassen. Die ersten Rosen werden okuliert. Wer diese Arbeit noch nicht getan hat, achte auf lauberes Arbeiten, denn so empfindlich wie der Mensch ist, ist in allen Experimenten auch die Pflanze. Wer okuliert, achte auf sorgfältige Ausführung des T-Schnittes, exaktes Ausschneiden des Edelauges, ferner auf bestes Einsetzen desselben und richtiges Verbinden der Wundstelle, ohne dem eingesehten Auge die Lebensfähigkeit zu nehmen. Schlingpflanzen müssen jetzt neu geheftet werden, um die neuen Triebe vor dem Abbrechen oder Verzetteln zu schützen. Selbstverständlich achtet man dabei auf richtiges Anheften aller Zweige, um dem Ganzen ein nettes Aussehen zu geben.

Turnen und Sport

Schwimm-Club „Delphin“, Hamborn



Allen Freunden und Gönnern des edlen Schwimmsportes zur gefl. Kenntnis daß unsere Trainingsstunden wie folgt festliegen:

Training:
Mittwoch von 19–21 Uhr (Stadion).

Training:
Donnerstag von 19–21 Uhr
(Matterbusch).

Außerdem warten wir jeden Montag auf dem Sportplatz im Jubiläumshain, ab 19 Uhr bis Schluß, mit leichtathletischen Übungen auf (Speerwerfen, Kugelstoßen, Laufen, Springen usw.). Haben Sie schon einer Trainingsstunde des Schwimm-Clubs „Delphin“ beigewohnt? Nein? — Dann laden wir Sie herzlichst ein. Zwanglos sollen Sie selbst von unserem Wirken und damit verbundenen Schaffen Zeuge sein. Zwanglos sollen Sie selbst sich überzeugen, daß ein gesunder Geist in unserem Wirken und Schaffen lebt. Und die Jugend? Ja, der Jugend gilt unser Ziel, Schaffen und Wollen. Gerade der Schwimmsport ist eine Sportart, die Willenskraft zeitigt, den Körper stählt, die Muskeln strafft. Wir wollen eine willensstarke Jugend heranziehen, denn sie ist es, der das Schicksal unseres Vaterlandes anvertraut wird.

Werbt! — Führt die Jugend zu uns. Freude harret ihrer. Sie alle werden reiche Abwechslung in allen Sportarten finden und wir sind gerne bereit, ihren Wünschen gerecht zu werden.

Kommt — Schwimmen!

Schwimmt im Schwimm-Club „Delphin“

Anmeldungen nimmt entgegen: Herr Friedrich Schilling, wohnhaft Alsum, Sonnenstraße 31, oder können direkt in den Trainingsstunden erfolgen.

Unsere Vereinsanschrift: P. Paech, Alsum, Sonnenstraße 54.

Bereinsnachrichten

Der Club „Fidele Junft“, Hamborn a. Rh. 1927, feierte am Sonntag, dem 10. Juni 1928, im Handwerkerheim der August Thyssen-Hütte (Aug. Herbst), sein erstes Stiftungsfest. Der Club, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Geselligkeit und Freundschaft zu pflegen, hat auch an diesem Tage wieder sein Bestes gezeigt. Tanz und humoristische Vorträge, vom Mitglied Erwin Mohr vorgetragen, wechselten ab. Um 9.00 Uhr nahm die Feste „Die Perle der Wach- und Schließgesellschaft“ ihren Anfang.

Oldenkott-Rees Wettbewerb

6 Geldpreise von zusammen 5000 Mark

Zur Erlangung einer Reklame-Idee schreiben wir einen Wettbewerb mit 5000 Mark Geldpreisen aus. Beachten Sie die in dieser Zeitung erscheinenden 3 Anzeigen. Die erste wird demnächst hier veröffentlicht. Die Beteiligung am Wettbewerb steht jedem frei, auch dem Nichtraucher unsrer Erzeugnisse; sie ist nicht mit Kosten verbunden. Genaue Bedingungen des Wettbewerbs in Anzeige Nr. 3.



OLDENKOTT-REES

Fabrikanten der Kiepenkerl-, Madostra- und Niet Hein-Zabake und der Oldenkott Brunere-Weissen

Der reichliche Beifall bei Schluß des Stückes belohnte die Spieler für ihre Mühe. Außerdem fand noch eine Verloftung statt, welche manchem Besucher noch eine kleine Freude bereitete. Allen Gönnern und Freunden des Clubs sowie denjenigen Mitgliedern, die den Abend zu verschönern halfen, sei hiermit herzlich gedankt.
Der Vorstand

Der Niederrheinische Briefmarkensammler-Verein hielt am 3. Juni seine diesjährige zweite Quartalsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende eröffnete mit einer Begrüßung die Versammlung und verlas die Tagesordnung. Neu aufgenommen wurde Herr Heinrich Gerh. Weiterhin beschloß man, am 22. Juli einen Vereinsausflug nach Kahlenberg bei Mülheim-Kuhr zu veranstalten. Um dem Verein einen noch festeren Halt zu schaffen, wurde vereinbart, eine Vereins-Briefmarkensammlung anzulegen. Schluß der Versammlung um 1/1 Uhr. Anfänger und junge Sammler, die Interesse an einem Beitritt haben, werden gebeten, sich schriftlich bei unserem Tauschobmann Herrn Peter Gerard, Bruchhausen, Schulstraße 64, oder in der nächsten Monatsversammlung anzumelden.

Werksallerlei

Unsere Jubilare



Sitzend: Rump, Rastop, Holtwid, Klopert.
Stehend: Blumberg, Hajek, Hüsten.



Sitzend: Stajewski, Butter, Hef, Smillims.
Stehend: Zabrodi, Grabosch, Misiewicz, Wasjad, Skweres.

Familien-Nachrichten

Eheschließungen:

Peter Kleinöhl mit Auguste Krolzig; Heinrich Franz mit Susanna Berg; Heinrich Schlagregen mit Margarete Stach; Josef Kuhn mit Lucie Stierzen; Philipp Reeb mit Theresia Witt; Josef Werpupp mit Alara Bremer; Paul Falk mit Maria Wagner; Oswald Helm mit Johanna Wömmers; Michel Schneider mit Kathrina Giergen; Paul Teuber mit Martha Wolf; Johann Postill mit Pauline Kohl; Julius Komnid mit Luise Krüger; Josef Werblinski mit Martha Kowalewski; Johann Ewen mit Maria Schneider; Friedrich Broszeit mit Frida Jurrat.

Geburten:

Ein Sohn:
Theodor Reultges, Heinrich Stepper, Franz Blaczek, Nikolaus Schneider, Otto Schurig, Ernst Morgenroth, Aloys Hadammeg, Paul Karwig, Franzesco Loddo, Viktor Grabosch, Artur Thomas, Peter Meyer, Ernst Krupp, Adam Messer, Wilhelm Faber.

Eine Tochter:
August Ruch, Hermann Schroer, Bernhard Koss, Johann Lehmkühl, Eduard Herschel, Friedrich Dittscheidt, Berend Kempen, Wilhelm Dietrich, Otto Hans, Wilhelm Zimmermann, Paul Kozub, Albert Mittag.

Sterbefälle:

Adam Jerwan, Johann Schmitz, Alfred Faltin, Josef Wiffing, Adolf Stelter, Karl Zahn, Ehefrau Franz Zawodny, Ehefrau Karl Krehmann, Ehefrau Anton Genatlewski, Ehefrau Friedrich Haab, Sohn Heinrich Bresch.

Einfaches Zimmer,
Parterre oder 1. Etage für ältere Dame
in Bruchhausen oder Hamborn gesucht.
Angebote: Korrespondenzbüro,
Werks-Telephon Nr. 530

**Gut erhaltener
Kinderwagen**
zu verkaufen
Hamborn-Marxloh,
Franz-Julius-Str. 17, 1. Etage

Gutes Milchschaf
und 2 Lämmer (8 Wochen alt) um-
ständehalber billig zu verkaufen
Duisburg-Beed,
Möhlenkampstr. 8a

**Ein kleiner weißer
Küchenherd**
mit Rohr, wenig gebraucht, billig ab-
zugeben
Hamborn, Allee-Str. 53

**Ein gebrauchtes
Harmonium,**
gut für Anfänger, für Mark 60.—,
und ein dreiarmer

Gastronleuchter
(Messing) mit Glas für Mark 25.—
zu verkaufen. Näheres
Hamborn 6, Schwabenstr. 32, 1. Etage,
(am Jubiläumshain)

**Fast neuer, weißer
Kinderwagen**
(Brennabor) zu verkaufen
Hamborn 6, Ottostr. 88

**Ein guterhaltener
Kinderwagen**
Marke Brennabor, sehr billig abzu-
geben
Wolfstr. 7, 1 Etage rechts

M. G. V. August Thijssen-Hütte, Hamborn

Eingedenk der schönen Ausflugstage zum Rhein und zur Uhr im verfloßenen Jahre, wird der Männer-Gesang-Verein August Thijssen-Hütte in diesem Jahre am 8. Juli einen Familien-Ausflug in die entgegengesetzte Richtung, und zwar nach Anholt i. Westf. bei IJsselburg, einem landschaftlich reizend gelegenen Städtchen, mit Schloß und großen Parkanlagen unweit der holländischen Grenze, unternehmen. Drei von der Stadt Hamborn zur Verfügung gestellte Autobusse werden die Sängerschar mit ihren Angehörigen dorthin befördern. Die Besichtigung des Schlosses und der fürstlichen Parkanlagen, genannt die Anholter Schweiz, ist in liebenswürdiger Weise gestattet worden. Spaziergänge in die umliegenden Waldungen, unterbrochen durch Unterhaltungsspiele aller Art, werden Langeweile nicht aufkommen lassen. Für den Nachmittag ist der Verein zu einem Konzert verpflichtet worden, um Zeugnis davon abzulegen, daß auch in Hamborn, der Stadt der Arbeit, das deutsche Lied eine liebevolle Pflege findet.

Liebhhaber- Photographen!

Der Verein für Lichtbildkunst e. B. Dbg.-Ruhrort, dem Hamborn angeschlossen ist, beabsichtigt bei genügender Beteiligung

einen **Anfänger-Kursus** abzuhalten. Derselbe soll Diens- tags und Freitags in der evangelischen Schule in Laar, Auftrage, stattfinden und zehn Doppelstunden umfassen. Beginn abends 8 Uhr, erstmalig am 3. Juli d. J.

Die Teilnehmergebühr ist im voraus zu zahlen und beträgt 2,00 Mark für Vereinsmitglieder und 7,50 Mark für Nichtmitglieder. Besondere Ausgaben für die Teilnehmer fallen hierdurch fort.

Anmeldungen unter Angabe der genauen Adresse bis spätestens 1. 7. 28 erbeten an Ing. Wieland, Mech. Werkstatt und Stahlwerk.



Einladung

Zu dem am Samstag, dem 7. Juli 1928, abends 8 Uhr, in der Stadthalle stattfindenden

Sommerfest

laden wir alle Freunde und Gönner sowie auswärtigen Schwimmvereine freundlichst ein. Wollen Sie recht vergnügte Stunden verleben, dann kommen Sie bitte zu uns. Musik, Unterhaltung, Tanz warten auf, soll doch dieses Fest ein im kameradschaftlichen Sinne fröhliches werden.

Schwimm-Club „Delphin“

Wohnungstausch

Ich möchte meine in Alsum gelegene 3-Zimmer-Privatwohnung gegen eine 2-, 3- oder 4-Zimmerwohnung innerhalb des Stadtgebietes der Stadt Duisburg tauschen. In Frage kommt nur eine Privat- oder städtische Wohnung.

Auskunft erteilt Ligen, Alsum, Bruchstr. 100

M. G. V. August Thijssen- Hütte, Hamborn

Förderer: Herr Hütten-
direktor F. Bartscherer.

Chorleiter: Fr. Greis, sen.
Vorsitzender G. Stalberg.

Chorproben finden statt jeden Mittwoch von 6 1/2 bis 8 1/2 Uhr abends im Kasinoeller Pforte 1.

Sangesfreudige und stimmbe-
gabte Werksangehörige sind zur
Mitwirkung jederzeit willkommen

Der Vorstand

Die Werkszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Pfortnern abzugeben. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preßgesetzlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.